

Sonntagszeitung: Hans Zoss, die Thorberg-Insassen haben die Presse zu Wochenbeginn vorab über die Meuterei informiert. Wie kommt das?

Hans Zoss: Wir haben ein Telefonkartensystem mit Telefonkabinen, die die Häftlinge abends in der Freizeit benutzen können. Wen sie anrufen, kontrollieren wir nicht.

Die Meuterer drohen damit, Streikunwillige oder deren Angehörige umzubringen. Wie reagieren Sie darauf?

Zoss: Die Morddrohungen nehmen wir sehr ernst. Die Streikenden haben wir in Einzelhaft gesteckt. Die Leute mit albanischer Abstammung haben Angst.

Haben Sie denn für alle 60 Meuterer eine Einzelzelle?

Zoss: Nein. Einige Streikende sind mit Komplizen in einer Zelle eingesperrt. Unser Vollzug entspricht der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Was bedeutet Einzelhaft überhaupt?

Zoss: Alle Privilegien fallen weg. Die Insassen haben weder Freizeit noch Arbeit, und sie dürfen die Zelle nur für den täglichen Spaziergang verlassen. Sie haben aber das Recht auf Fernsehen, Besuch und Post.

Wie lange kann die Einzelhaft dauern?

Zoss: Sie ist zeitlich nicht limitiert.

Sie scheinen den Streik gelassen zu nehmen.

Zoss: Arbeitsniederlegungen gibts im Knast fast wöchentlich.

Zum Beispiel?

Zoss: Etwa wenn ein Atelierchef befiehlt, die Häftlinge müssten schneller arbeiten.

Und wie lange dauern solche Streiks?

Zoss: Eine Woche oder zwei. In der Regel gehen die Insassen wieder arbeiten, wenn ihnen das Geld ausgeht. Wenn 60 streiken, siehts natürlich anders aus. Wir müssen unsere Aufträge ausführen. Aber es arbeiten noch 100 Insassen. Der Streik ist nicht so alarmierend. Alarmierend sind für mich die Morddrohungen.

Wie lange schauen Sie dem Treiben zu?

Zoss: Ich weiss es nicht. Solange nur verbal gedroht wird, habe ich keinen Grund einzugreifen. Ich verhandle nicht mit streikenden Insassen. Sie entwickeln immer wieder kriminelle Energien. Im schlimmsten Fall gehen sie über Leichen. Das probieren sie jetzt. Hier geht ein Machtkampf ab. Wenn ich nachgebe, nehmen sie das Heft in die Hand. Dann wirds ungemütlich.

Solange es aber keine Toten gibt, passiert nichts?

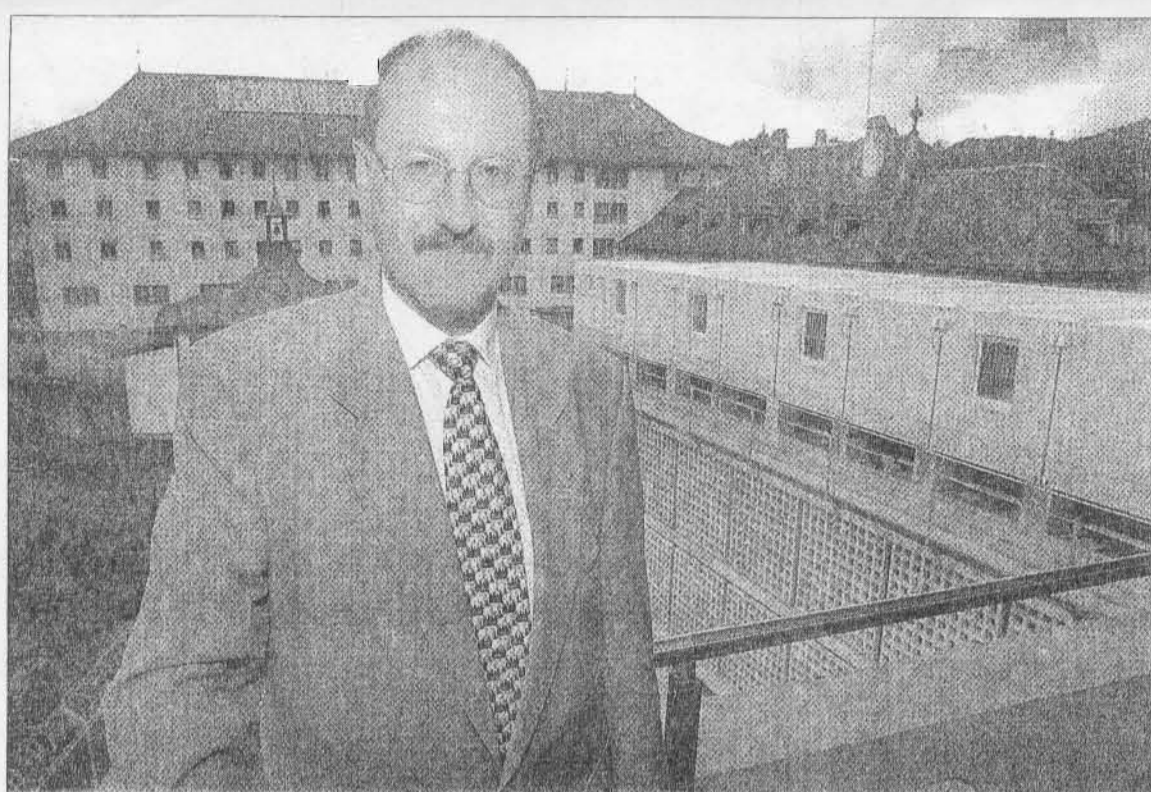
Zoss: Der Untersuchungsrichter ermittelt. Und die Staatsanwaltschaft versucht, die Rädelführer zu lokalisieren und ein Verfahren einzuleiten.

Wie sehen die Pläne aus?

Zoss: Das kann ich nicht sagen. Die Häftlinge lesen auch Zeitung. Aber ich warte auf einen Schritt von ihnen.

Wie könnte ein solcher Schritt aussehen?

Zoss: Vielleicht gehen einigen bald die Zigaretten aus, und sie geben auf. Oder der eine oder andere fragt sich, ob er wirklich nur wegen einiger Rädelführer leiden will und entscheidet sich fürs Aufgeben. Immerhin steht auf Meuterei maximal fünf Jahre Zuchthaus. Hier geht es



«Es geht darum, wer den härteren Grind hat»: Thorberg-Direktor Hans Zoss

FOTO: SPB

«Wenn ich nachgebe, wirds ungemütlich»

Thorberg-Direktor Hans Zoss begründet seine harte Linie gegenüber den Meuterern

VON PIA WILDBERGER

darum, wer den härteren Grind hat. Und den muss natürlich ich haben.

Die Gefangenen beklagen das Essen. Ein Birchermüesli passte ihnen nicht.

Zoss: Das vermuten wir. Ich wäre froh, ich könnte die echten Gründe für den Streik nennen.

Was vermuten Sie denn?

Zoss: In letzter Zeit kamen etliche Pakete aus Albanien, die in Rouladen versteckte Eisensägen enthielten. Wir konfiszierten die Pakete. Das schafft Unruhe.

«Die Strafe besteht im Entzug der Freiheit, nicht in schlechtem Essen oder harten Betten»

Wie kontrollieren Sie die Pakete?

Zoss: Wie auf den Flughäfen mit Durchleuchtungsmaschinen.

Und warum kann man nicht zusätzliche Pakete durchlassen?

Zoss: Wir haben zurzeit 178 Gefangene. Das Personal hat noch anderes zu erledigen als die Post zu durchsuchen.

Was ist gewöhnlich in den Paketen drin?

Zoss: Wenns nicht gerade Drogen oder Ausbruchswaffen sind, finden wir Esswa-

ren, vielleicht ein T-Shirt, einen Trainer oder Schokolade, Sardinen, Teigwaren, Zigaretten. Das klassische RS-Päckli.

45 TV-Sender können die Meuterer bereits empfangen. Nun wollen sie mehr. Welcher Sender soll neu aufgeschaltet werden?

Zoss: Sicher bin ich nicht, aber es handelt sich wohl um einen Albanischen. Das ist verständlich.

Über die Hälfte der Insassen kommen aus dem Balkan, allein 49 aus Albanien. Da würde ein solcher Sender also Sinn machen?

Zoss: Eine Satellitenschüssel auf dem Dach und die Einspeisung in unser Netz wären sehr kostspielig. Ich will die Steuergelder nicht verschleudern. Wenn ich nachgeben würde, würden sofort andere Gruppen die Aufschaltung ihres Senders fordern. Die Insassen können ja Zeitungen aus der Heimat abonnieren.

Die Meuterer fordern auch tiefere Preise auf dem Gefängnis-Markt.

Zoss: Toilettenartikel müssen die Insassen selber kaufen. Ebenso das Essen, das sie in der Freizeit zubereiten wollen. Auf dem Markt können sie etwa Rasierschaum oder eingemachte Gurken kaufen.

Wo liegt denn nun das Problem?

Zoss: Die Häftlinge haben in der Zeitung ein Inserat gesehen. Ein Discounter hat Zucker für 75 Rappen das Kilo angeboten. Bei uns kostet es zehn oder zwanzig Rappen mehr. Wir kaufen en gros ein. Der Markt muss mit einer kleinen Marge kostendeckend funktionieren. Die Häftlinge behaupten nun, wir würden profitieren.

Für die zwei Stunden Sport wöchentlich, die die Meuterer fordern, zeigten Sie bis jetzt aber Verständnis.

Zoss: Ja, wir haben ja keine Turnhalle.

Stammen die Insassen Hanteln?

Zoss: Wir haben auf jedem Stock einfache Fitnessgeräte. Die Geräte werden mit Geld aus einem Fonds gekauft, der nicht mit Steuergeldern geöffnet wird.

Es gibt es also doch, das Hotel Thorberg.

Zoss: Diesen Vorwurf höre ich fast jeden Tag. Er ist nicht berechtigt.

Erklären Sie das bitte.

Zoss: Den Strafvollzug härter zu gestalten, ist nicht mein Auftrag. Die Strafe besteht im Entzug der Freiheit, nicht in schlechtem Essen oder harten Betten. Könnte man mit brutalen Strafen die Kriminalitätsrate senken, hätten wir seit dem Mittelalter keine Straftäter mehr. Länder mit rigorosere Strafvollzug haben keine tieferen Kriminalitätsraten, im Gegenteil.

Zwischen dem Aufschalten eines Fernsehsenders und wirklich rigorosen Massnahmen besteht ein Unterschied.

Zoss: Letzten Endes müssen die Leute auf dem Thorberg so leben, wie man draussen lebt. Der Strafvollzug soll sie ja auf das Leben nach der Strafe vorbereiten. Churchill hat gesagt, wer den Zustand der Gesellschaft kennen lernen wolle, solle die Gefängnisse besuchen. Gefängnisse sind ein Abbild der Gesellschaft und deren Wohlstand. Natürlich geht es hier auch den Gefangenen im Vergleich zu anderen Ländern besser.

Häftlingsmeuterei: Warum gerade Thorberg?

In allen geschlossenen Anstalten kommt es immer mal zu Streiks. Aber Thorberg bietet besonders gute Möglichkeiten

KRAUCHTHAL BE - Im Thorberg sitzen zurzeit 178 Häftlinge, darunter knapp 30 Mörder oder Totschläger und über 90 Drogenhändler. 80 Prozent der Insassen sind Ausländer, die Mehrheit kommt aus Albanien und Ex-Jugoslawien.

Rund 60 Insassen aus dem Balkan meutern seit Dienstag. Sie fordern besseres Essen, mehr TV-Stationen, mehr Pakete und mehr Sport. Die Aufwiegler schrecken vor Gewalt nicht zurück; Mitgefangene und deren Familien bedrohen sie mit dem Tod, wenn sie nicht mitmachen. Mehrere verängstigte Mitgefangene haben sich deshalb angeschlossen; seit Dienstag ist die Anzahl der Streikenden konstant.

«Die Aggression unter den Gefangenen hat zugenommen», sagt Thorberg-Di-

rektor Hans Zoss und verweist auf die Gesellschaft, in der sich Gewaltanwendung ebenfalls häuft. Bis jetzt richtete sich die Gewalt gegen Insassen, nicht gegen Betreuer. Im Thorberg bewacht eine Person bis zu 40 Häftlinge.

Der Anteil an Kriminaltouristen liegt bei durchschnittlich 20 Prozent

Mit ein Problem: Die Kriminaltouristen. Ohne Wurzeln oder Familie in der Schweiz haben sie bei schlechter Führung weniger zu verlieren. Die vorzeitige Entlassung und Rückkehr in ein Krisengebiet sind wenig attraktiv. «Sie sind eher streik- oder gewaltbereit», sagt Andrea Baechtold, Fachmann für Strafvollzug und Professor an der Uni Bern.

Nach seinen Angaben sitzen in den Strafanstalten durchschnittlich 20 Prozent Kriminaltouristen. Wie viele es im Thorberg sind, weiss die Anstaltsleitung nicht.

Weshalb der Thorberg mehr Schlagzeilen liefert als die Strafanstalten Lenzburg oder Bostadel, ist unklar. Sicher ist: In allen Anstalten kommen Streiks immer wieder vor. Eine vergleichbare Meuterei mit rund 60 Streikenden gabs in Pöschwies laut Vizedirektor Klaus Büttikofer aber noch nie. «Wir können da nur von Glück reden.»

Vollzugsfachmann Baechtold ortet eine Ursache in der Architektur des Baus. Im Gegensatz zu den jüngeren Gefängnissen hat der Thorberg einen Lichthof. Da finden die Insassen Kontakt zueinander, es

fällt ihnen leichter, Absprachen zu treffen.

Streiks liessen sich nur eindämmen, wenn die Insassen nach Arbeitsschluss sofort in ihre Zellen gesperrt und damit ihrer sozialen Kontakte beraubt würden, sagt Baechtold, der jedoch ebenso wie Thorberg-Direktor Hans Zoss die heutigen Schliesszeiten befürwortet. Je mehr Zeit die Insassen in der Zelle sind, desto aggressiver werden sie. Innerhalb der Gefängnismauern muss die Anstalt auch soziale Kontaktmöglichkeiten bieten. So verbringen die Häftlinge werktags nach dem Essen die Stunden bis 21.30 Uhr in den Gängen und Aufenthaltsräumen. Zeit genug für Fitness und Gespräche, Zeit genug um Komplote zu schmieden.

Pia Wildberger